

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 21

Artikel: Die Bauten der Hyspa

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

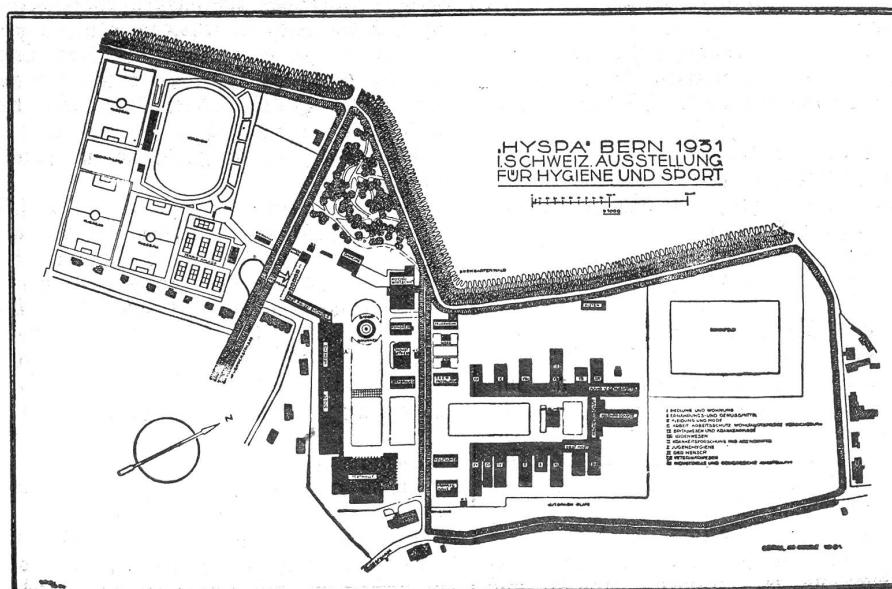
Die Bauten der Hypha.

—e— Über den Gesamteindruck, den die Hypha-Bauten dem Betrachter vermitteln, haben wir bereits früher berichtet. Wir haben auf die Einheitlichkeit der Hallenbauten hingewiesen und der Freude Ausdruck verliehen, daß sich die einzelnen Architekten der Totalaufgabe unterordnet haben. Heute besteht die Möglichkeit, die Festbauten etwas näher zu untersuchen und sie, soweit nötig und zweckmäßig, kritisch zu betrachten. Ohne auf einzelne Details einzutreten, darf zusammenfassend gesagt werden, daß der innere Ausbau der Hallen nicht durchwegs dem Äußeren entspricht. Ist die Außenarchitektur den Ansichten unserer Zeit gerecht geworden im Sinne einfacher Behandlung, die den Pathos verwirft, so darf dieses Lob bezüglich des Innenausbaues nicht in allen Zellen aufrecht erhalten werden. Suchen wir z. B. die Halle der industriellen Betriebe auf, die von außen betrachtet einen guten Eindruck hinterläßt, so werden wir von der inneren Gestaltung verwirrt, denn sie ist, auf effektvolle Repräsentation hinzielend, nicht dem entsprechend, was man von vorübergehenden Ausstellungsbauten erwartet. Man hätte den ganzen Ausbau bedeutend billiger und dennoch übersichtlich gestalten können. Dieses eine Beispiel lasse sich auch anderswo in ähnlichem Sinne wiederholen.

Die langgezogenen Vorbauten sind erfreulich charakteristisch im Stil einer modernen Ausstellung. Die „Décoration“ besteht aus mit farbigen Plakaten überzogenen Holzwänden, davor sind Fahnen an hohen Stangen aufgestellt, die Leben und Abwechslung bringen. Sind wir durch den Eingang getreten, so bemerken wir die beidseitig anschließenden Verwaltungsgebäude für Garderobe, Presse, Auskunft, Polizei etc., die alle wohltuend, einfach und zweckmäßig angelegt sind. Die Architekten von Sinner und Beyeler haben hier befriedigende Arbeit geleistet. Der Eingangsplatz wird südwärts begrenzt durch den großen Dancing und Conferenzbau, dem sich, durch eine Gartenterrasse getrennt, die traditionelle Bernerkäschlwirtschaft anschließt. Beide Bauten sind von den Architekten Klausner und Streit entworfen worden und dürfen als vorteilhafte Festbauten gewertet werden. Zwischen Dancing- und Ausstellungseingang erhebt sich ein eigenartiger Weekendlau „Bel-Etage“ rund, auf Säulen erbaut, der die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Anlage ist neuartig, scheint gut

durchgearbeitet zu sein, vorteilhaft isoliert und vermag doch nicht eigentlich zu befriedigen, denn das Resultat ist ein relativ teures Haus, dem unökonomische Nachteile anhaften. Als Versuch und als Idee andererseits kann der „Bel-Etage“ zugestimmt werden. Stehen wir am östlichen Ende des großen Eingangsplatzes, so überblicken wir die ganze Anlage des Mittelfeldes. Der Blick südwärts wird gestört durch den sich breit hinlagernden Bäderbrunnen (von Arch. Luz), dessen schillernde Wassersfontäne allgemeine Aufmerksamkeit und eiliche Ohs und Ahs verursacht. Rechter Hand sehen wir den langgestreckten niedrigen Hallenbau (170 m lang) für Verkehr und Sport von Arch. von Gunten. Der äußere Eindruck des Baues ist auch hier besser als der innere. Gesamthaft sind die Räume dunkel und „ohne Luft“, während doch gerade diese Abteilungen hoch und frei sich hätten aufbauen sollen. Die Hallenkonstruktionen sind verhangt, es hätte gar nichts geschadet, wenn die Deckenkästen sichtbar gewesen wären und dadurch der ganze Raum zu voller Geltung gelommen wäre. Wir gelangen nun zur großen Festhalle (4000 Plätze fassend) entworfen von Arch. In dermühle, der auch den Gesamtplan der Ausstellung gemacht hat. Der mächtige Bau wirkt in seiner strengen Einfachheit vorzüglich. Ein 20 m hoher Turm mit Uhr kann leider nicht bestiegen werden, vermutlich hätte der wunderbare Aussichtspunkt Zehntausende von Personen hinaufgelockt. Künstlerisch betrachtet bedeutet die dekorative Behandlung der Bühne ein Missgriff. Bühnenvorhänge aus zusammengesetzten farbigen Stoffstücken und geraffte Tapizerierergarnituren sollten heute doch endlich überlebt sein.

Immer noch auf dem Mittelfeldareal, gegenüber der Halle Verkehr und Sport, befindet sich das farbige Kongressgebäude von Sinner und Beyeler, daneben die Halle der industriellen Betriebe von Arch. Balmer und schließlich noch das Haus der Bierbrauer, sowie der Gas- und Wassersachmänner, entworfen von Architekt Ingold. Die Bauten auf dem Bierfeld bilden zur Hauptfache eine Gruppe für sich. Die Architekten Ingold, Pfander, Steffen und Studer, Hubacher und Bürgi haben hier eine stark verzweigte, hufeisenförmige Hallenkombination geschaffen, in der die Großzahl aller Ausstellungsräume untergebracht sind. Das Säuglingsheim von Salvisberg und Brechbühl erhebt sich losgelöst für sich allein und findet mit



seinen kleinen Innenräumen große Anziehungskraft aller Kreise. Besondere Erwähnung verdient noch das Restaurant für neuzeitliche Ernährung von Arch. von Gunten, das in seiner gediegenen Ausmachung sehr ansprechend wirkt. Von zwei kompletten Weekendhäusern verdient besonders dasjenige von Frutiger's Söhnen Aufmerksamkeit, das sowohl in seiner inneren wie äußeren Gestaltung wegweisend neuzeitlich wirkt.

Die Wegführung in den Hallen ist nicht überall zweckmäßig. Man kann sich ordentlich verlaufen und muß sich gelegentlich fragen, ob man hier oder dort schon gewesen sei. In Zukunft dürfte in dieser Beziehung besseres geleistet werden. Unter Umständen lieber weniger zeigen und das in übersichtlicher Form, es lasse sich nur gewinnen dadurch. Die farbige Behandlung der Hallenbauten ist amüsant und wohltuend. Es ist erfreulich zu konstatieren, wie mit einfachen, billigen Mitteln große Wirkungen hervorgerufen werden können. Dass verschiedene Hallenwände (Außenansichten) mit Arbeiten von Kunstmaleren reklamäßig behandelt worden sind, ist ein gutes Zeichen; in dieser Beziehung dürfte in Zukunft noch manches getan werden. Dass die Graphiker allgemein wenig beschäftigt wurden, ist schade.

In 3 Jahren schon wird die internationale Volkskunstausstellung auf dem gleichen Platz veranstaltet (natürlich in viel größerem Rahmen). Die Hypsa wird manchen Fingerzeig geben, wie man etwas machen oder nicht machen soll.

Schallisoliertungen.

(Eingesandt).

Die Probleme der Schallisoliertung werden mit den neuzeitlichen Bauweisen und den zunehmenden Lärmstörungen und Erschütterungen für jeden Architekten immer mehr aktuell.

„Gut und doch billig“ sind Richtlinien, welche für die Hersteller der Isolermittel, wie für die Verbraucher maßgebend sind.

Isolierungen gegen Schall werden erst seit wenigen Jahren eingebaut, weshalb vielfach über die Schallfragen selbst, wie über die zur Isolierung geeigneten Materialien noch Unklarheit herrscht. Insbesondere trifft man da und dort auf die Meinung, dass die Isolermittel gegen Wärme und Kälte auch zur Isolierung gegen Schall und Erschütterung ohne weiteres geeignet wären. Der Schallschutz stellt jedoch prinzipiell andere Anforderungen als der Wärmeschutz.

Zunächst sind auf dem Gebiet des Schallschutzes drei gesonderte Einzelgebiete zu unterscheiden, die jedoch alle drei eine praktische Lösung erfordern. Die drei Schallarten sind:

Körperschall (Gehschall), Luftschall (Sprech- und Hörschall), Erschütterungen (hervorgerufen vom Straßenverkehr von außen und durch Maschinen, Aufzüge usw. im Innern der Häuser).

Wie sehr die Gesetzmäßigkeiten bei Körperschall und Luftschall verschieden sind, können folgende Beispiele klären:

Ein guter, weicher Teppich absorbiert jeden Körperschall; an Stelle einer Türe aber in die Türöffnung gehängt, verhindert der Teppich den Sprechschall nur unvollkommen. Anderseits absorbiert ein Glashaus sehr gut den Luftschall. Dies kann von jedermann nachgeprüft werden. Wenn z. B. ein Billet-Schalter geschlossen ist, kann man sich nur schwer mit dem Beamten verständigen; wird dagegen eine Glasplatte auf den Boden gelegt und begangen, so klingt sie laut und hart.

Zur Dämpfung von Erschütterungen wiederum benötigt man Isolermittel, die gleichzeitig elastisch und

druckfest sind, um die Schwingungen abzufangen und verebben zu lassen.

Nachdem wir nun die Erfordernisse zur Bekämpfung der verschiedenen Schallstörungen festgestellt haben, wollen wir die günstigsten Konstruktionsmöglichkeiten und die zu verwendenden Isolermittel behandeln.

I. Schutz gegen Körperschall.

Zur Behebung des Körperschalls ist am geeignetesten ein direkter, elastischer Belag.

Es ist daher erfreulichswert, den Körperschall da abzufangen, wo er entsteht, nämlich auf — nicht zwischen — der Decke. Da Teppiche oder Gummibelag in den meisten Fällen ausscheiden, hat man nur die Wahl zwischen verschiedenen schalldämpfenden, direkten Linoleum-Unterlagen.

Die Firma Meynadier & Cie. A.-G. Zürich, bringt eine Linoleum-Unterlage auf den Markt, die sowohl druckfest ist (bis 176 kg per m²), als auch elastisch, fußwarm und Feuchtigkeitsisolierend. Das Material heißt Gordonit und besteht aus gepreßtem, doppelt imprägniertem Filz (teerfrei) und darin gewalzt, feinem imprägniertem Reinkorkschrot versehen; es wird in circa 3 mm Stärke und in Rollen von 10 m Länge und 1 m Breite geliefert und kann mit gleichem Erfolg für Holz- wie für Massivdecken als direkte Linoleum-Unterlage verlegt werden. Im ersten Falle wird Gordonit anstelle von Filzkarton lose auf den Holzboden gelegt, im letzteren Fall in helfer teerfreier Klebefasche auf den Estrich oder Zement-Grattstrich aufgelebt.

Stattdes Gordonit kann auch der fugenlose Sine-Sono-Schutzbelag auf Massivdecken verlegt werden, der aus einer Spezial-Bitumen-Lösung und darin ausgebrachten imprägniertem Korkschrot besteht.

Mit diesen beiden Materialien besitzt also der schweizerische Baumanmarkt zwei durch Schweizer-Patent geschützte, einheimische, in Deutschland bereits jahrelang erprobte, besonders billige und ausgezeichnet isolierende direkte Schutzstoffe gegen Körperschall. So können selbst Gedelungsbauten ohne besondere Erhöhung der Baukosten schalltechnisch einwandfrei erstellt werden.

II. Schutz gegen Luftschall.

Gegen den Luftschall (Sprech- und Hörschall) benötigt man luftdicht abschließende Materialien, die jedoch nicht klingen oder schwingen dürfen. Oft werden zur Verminderung des Luftschalles Wärme-Isolermittel an den Wänden befestigt, teilweise sogar aufgenagelt, wobei die vielen Nägel naturgemäß als Schall-Leiter anzusehen sind, also der gewünschte Zweck nur unvollkommen erreicht wird. Als schallsichere Wandkonstruktion sind allgemein solche anzusprechen, die aus zwei, voneinander unabhängigen und im Zwischenraum isolierten Wänden bestehen.

Mit Gordonit kann man z. B. solche Doppelwände auf ganz einfache Weise folgendermaßen isolieren:

Die eine Wandhälfte wird aufgeführt, dann wird Gordonit an der Decke mit einigen Nägeln angeheftet und Bahn an Bahn mit 10 cm breiten Überlappungen eingehängt. Die Bahnen werden mit teerfreier Klebefasche verklebt. Gordonit wird möglichst auch in die Ecken gelegt, die stets die schallschwachen Punkte der Wand sind. Darauf wird die zweite Wand davor gesetzt.

Bei Wänden aus einem Stein wird Gordonit zweckmäßig vom Gips in den Mörtel eingelegt und mit Gips abgetrieben, wobei ebenfalls die Ecken mit Gordonit isoliert werden.

Auf bestehende Wände in alten Bauten wird Gordonit mit Kleister oder Kopalharzkitt aufgelebt und mit Nesselflasche oder starker Plakatatur überzogen.